

studies in  
european culture 10

Herausgegeben von Ludwig Tavernier

Tanja Balzer

Der Begriff des Bösen  
bei Hannah Arendt

studies  
in european  
culture

VDG

Tanja Balzer

Der Begriff des Bösen  
bei Hannah Arendt

studies in  
european culture **10**

herausgegeben von  
Ludwig Tavernier

Tanja Balzer

Der Begriff des Bösen  
bei Hannah Arendt

studies in european culture

herausgegeben von  
Ludwig Tavernier

Band 10

Tanja Balzer

Der Begriff des Bösen  
bei Hannah Arendt

© VERLAG UND DATENBANK FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN, Weimar 2014

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag, Herausgeber, Autorinnen und Autoren keine Haftung übernehmen. Nicht immer sind alle Inhaber von Bildrechten zu ermitteln. Nachweislich bestehende Ansprüche bitten wir mitzuteilen.

Für den Inhalt verantwortlich sind die Autorinnen und Autoren der Beiträge.

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Layout: Anja Waldmann, VDG

Satz: Andreas Waldmann

E-Book ISBN: 978-3-95899-449-2

„Wie wichtig sie es nehmen, mein Gott,  
alle zusammen dasselbe zu denken.“<sup>1</sup>

Jean-Paul Sartre

„Denken heißt nach Kants Verständnis  
der Aufklärung: Selbstdenken ...“<sup>2</sup>

Hannah Arendt

---

1 Sartre. 2005, S. 20.

2 LG 2 S. 446 (Das Abkürzungsverzeichnis befindet sich im Anhang der Arbeit).



# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>9</b>
<b>1. Einleitung</b>	<b>11</b>
<b>2. „Das Böse“ – ein philosophisch-historischer Überblick</b>	<b>17</b>
<b>3. Arendts <i>Conditio Humana</i>: <i>Vita activa</i> und <i>Vita contemplativa</i></b>	<b>31</b>
3.1 <i>Vita activa</i> : Eine Handlungstheorie	32
3.2 <i>Vita contemplativa</i> : Ein neues Vermögen des Geistes	41
3.3 Die Tätigkeiten Handeln und Urteilen	55
<b>4. Das „radikal Böse“ bei Hannah Arendt</b>	<b>57</b>
4.1 Die Konzentrationslager: Die totale Beherrschbarkeit des Menschen	59
4.2 Der Begriff das „radikal Böse“ bei Arendt	70
4.3 Das „radikal Böse“ bei Kant	72
4.4 Fazit: Das „radikal Böse“ bei Arendt	79
<b>5. Die „Banalität des Bösen“: Der Fall Adolf Eichmann</b>	<b>85</b>
5.1 Die Herkunft des Begriffs „Banalität des Bösen“	88
5.2 Der Begriff „Banalität des Bösen“ bei Arendt	89
5.3 Die „Banalität des Bösen“: Eine Charakterstudie Adolf Eichmanns	91
5.3.1 Der normale und vorbildliche Mann	92
5.3.2 Der pflichtbewusste und gesetzestreue Bürger	94
5.3.3 Exkurs: Die rhetorische Figur und Eichmann	96
5.3.4 Die Person Eichmann: Gedankenlosigkeit, Verantwortungslosigkeit und fehlende Urteilskraft	100
5.4 Die „Banalität des Bösen“ – ein philosophischer Entwurf	108
5.4.1 Schopenhauers „antimoralische Triebfedern“	111
5.4.2 Fazit: Philosophische Interpretation der „Banalität des Bösen“ mit Bezug auf Schopenhauer	118

<b>6.</b>	<b>Das „grenzenlose, extreme Böse“ bei Hannah Arendt</b>	<b>125</b>
6.1	Der Begriff das „grenzenlose, extreme Böse“	127
6.2	Arendts Moralphilosophie: Die Tätigkeit des Denkens und das „grenzenlose, extreme Böse“	132
<b>7.</b>	<b>Sozialpsychologischer Exkurs:</b>	
	<b>Der Zusammenhang von Gehorsam, Autorität und Moral</b>	<b>143</b>
7.1	Der „unterwürfige“ oder „autoritäre Charakter“	144
7.2	Milgram: Gehorsamsbereitschaft trotz innerer Widersprüche	148
7.3	Kohlberg: Moral – Bewusstsein, Entwicklung und Begründung	155
<b>8.</b>	<b>Zusammenfassung der Ergebnisse</b>	<b>161</b>
<b>9.</b>	<b>Anhang</b>	<b>165</b>
9.1	Kurzbiographie Hannah Arendt	165
9.2	Wissenschaftliche Einordnung und Wirkung Hannah Arendts	167
9.3	Abkürzungsverzeichnis	171
9.3.1	Abkürzungsverzeichnis zu Hannah Arendt	171
9.3.2	Allgemeines Abkürzungsverzeichnis	171
9.4	Textstellen und Textquellen	172
9.5	Zitate der Textstellen	178
9.5.1	Zitate der Textstellen des „absoluten Bösen“, „absolute evil“, „mal absolu“	178
9.5.2	Zitate der Textstellen des „radikal Bösen“, „radical evil“, „mal radical“	179
9.5.3	Zitate der Textstellen der „Banalität des Bösen“, „Banality of evil“	185
9.5.4	Zitate der Textstellen des „grenzenlosen, extremen (wurzellosen) Bösen“, „limitless, extreme (rootless) evil“	187
9.5.5	Abkürzungsverzeichnis des Anhangs	189
<b>10</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>191</b>
10.1	Primärliteratur von Hannah Arendt	191
10.1.1	Fremdsprachige Primärliteratur von Hannah Arendt	192
10.1.2	Briefwechsel mit Hannah Arendt	192
10.1.3	Zeitschriftenartikel	192
10.2	Sekundärliteratur	193
10.3	Nachschlagewerke	194
10.4	Internet/Sonstiges	196

# Vorwort

Die vorliegende Publikation ist die überarbeitete Fassung meiner Diplomarbeit im Fach Philosophie, die im Sommer 2011 unter dem Titel *Die natürliche Neigung des Menschen zum Bösen als anthropologische Voraussetzung bei Hannah Arendt* an der Universität Koblenz-Landau vorlag. Mein Forschungsinteresse an Hannah Arendt wurde während meines Studiums geweckt und von Herrn Prof. Dr. Rudolf Lütke stetig gefördert. Die Faszination wurde größtenteils durch Arendts Anthropologie ausgelöst, woraus weitere Fragen erwachsen, wie z. B. die nach der Aufgabe des Menschen, seiner Verantwortung und seiner Würde. Die Auseinandersetzung mit Hannah Arendt erweiterte sich kontinuierlich und mündete schließlich in die Untersuchung ihrer zentralen anthropologischen sowie ethischen Texte.

Mein herzlicher Dank gilt meinen beiden Betreuern Herrn Prof. Dr. Rudolf Lütke und Herrn Prof. Dr. Winfried Rösler. Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Ludwig Tavernier danke ich für die Möglichkeit zur Veröffentlichung in der Hochschulschriftenreihe *Studies in European Culture*. Unterstützt wurde die Publikation durch einen Druckkostenzuschuss des Freundeskreises der Universität in Koblenz e.V.

Berlin, im Februar 2014

Tanja Balzer



# I. Einleitung

„... I have been thinking for many years, or, to be specific, for thirty years, about the nature of evil.“<sup>3</sup>

Die vorliegende philosophische Abschlussarbeit zur Erlangung des Diplomgrades in Erziehungswissenschaft behandelt das Thema *Die natürliche Neigung des Menschen zum Bösen als anthropologische Voraussetzung bei Hannah Arendt* mit diesen Fragestellungen: Was versteht Hannah Arendt unter dem Begriff und Phänomen des Bösen? Verwendet sie nur einen oder mehrere Begriffe des Bösen? Und schließlich: Wie begründet sie das Böse anthropologisch?

Die jüdische Emigrantin Prof. Dr. Hannah Arendt (1906–1975), die als deutsch-amerikanische Wissenschaftlerin für politische Theorie in Amerika verschiedene Professuren innehatte, untersuchte seit den 40er-Jahren des 20. Jahrhunderts das Phänomen des Bösen.<sup>4</sup> Sie hat sich in diesen circa dreißig Jahren vielfältig mit dem Begriff und dem Phänomen des Bösen auseinandergesetzt: In ihrem politischen Hauptwerk *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* (EA 1951) untersucht Arendt im Zusammenhang mit der von ihr als neu herauskristallisierten „totalen Herrschaft“ aus historisch-politischer Sicht das Böse. Sie nennt dieses dort vorgefundene Phänomen das „radikal Böse“. In ihrem 1963 in den USA erschienenen journalistisch-zeitgenössischen Prozessbericht *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen* skizziert Arendt eine zweite Form des Bösen, das sie mit die „Banalität des Bösen“ betitelt. In ihrer 1965 in Chicago gehaltenen Vorlesung *Some Questions of Moral Philosophy*, die posthum unter dem Titel *Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik* (EA 2003) erschien, stellt Arendt einen dritten Begriff des Bösen vor: das „grenzenlose, extreme Böse“. Arendt setzt sich, und dies zeigt die vorliegende Arbeit detailliert, mit mindestens drei Begriffen des Bösen auseinander. Eine erste Vermutung der Verfasserin lautet: Arendt orientiert sich an real-faktischen, beobachtbaren Tatsa-

3 Arendt, H.: „Correspondence – Publishers – 1963, n. d. (Series: Adolf Eichmann File, 1938–1968, n. d.)“. In: *The Hannah Arendt Papers at the Library of Congress: Grafton document in Eichmann file*. <http://lcweb2.loc.gov/cgi-bin/ampage?collId=mharendt&fileName=03/030160/030160page.db&recNum=21>. S. 23.

4 Der Anhang enthält eine tabellarische Kurzbiographie Hannah Arendts mit ihren wichtigsten Veröffentlichungen. Zudem erfolgt eine wissenschaftliche Einordnung zur Wirkung Hannah Arendts.

chen, ihr jeweiliges Phänomen des Bösen tritt stets im Kontext der NS-Herrschaft zutage und ist an den Zerfall des Rechtsstaats, die totale Herrschaft der Nationalsozialisten und deren unvorstellbaren Gräueltaten des Holocaust gebunden. Eine zweite Vermutung ist die: Bei der politischen Theoretikerin Hannah Arendt, auch bei ihrer Auseinandersetzung mit dem Bösen, steht stets der politisch handelnde Mensch im Mittelpunkt.

Diesen intensiven Untersuchungen und Analysen Arendts in mehr als drei Dekaden steht ihre politisch-anthropologische Grundannahme gegenüber und ergänzt diese. In ihrem politisch-anthropologischen Werk *The Human Condition* (EA 1958)<sup>5</sup> geht sie zwei in sich verschlungenen Fragen nach: Was tun wir, wenn wir tätig sind, und wie können Menschen politisch handeln und in Beziehung zueinander stehen? Arendts Grundposition ist politisch orientiert: Sie definiert den Menschen als soziales und politisches Wesen im Sinne von Aristoteles als ζῶον πολιτικόν. Im Zentrum ihrer politischen Anthropologie stehen Arendts Handlungstheorie und das Faktum der Pluralität. In ihrem posthum erschienenen, dreibändigen politisch-philosophischen Spätwerk *Vom Leben des Geistes. Das Denken, Das Wollen* (EA 1978) und *Das Urteilen* (EA 1982), das stark von der langjährigen Beschäftigung mit der „Banalität des Bösen“ geprägt ist, knüpft sie an ihre anthropologischen Fragen aus *Vita activa* an. Der Charakter dieser Auseinandersetzung scheint stärker philosophisch als politisch beeinflusst zu sein. Arendt wendet sich nun den inneren Bedingungen zu, die beispielsweise bei einer Handlung aktiviert werden. Sie untersucht als Pendant zu *Vita activa* analytisch-begriffsgeschichtlich mit Rückgriff auf die griechische Antike, das Mittelalter und die Moderne drei verschiedene Tätigkeiten: Statt Arbeiten, Herstellen und Handeln werden die drei Vermögen Denken, Wollen und Urteilen behandelt. Eine von Arendts Leitfragen lautet, ob es ein Vermögen des Menschen gibt, das ihn davon abhält oder dagegen prädisponiert, Böses zu tun. Weiter fragt sie dezidiert, ob ein allgemein menschliches Vermögen einer unabhängigen Geistestätigkeit besteht, das zu einem eigenständigen politischen Urteil befähigt.

Folgende Arbeitshypothese wird angenommen: Hannah Arendt greift bei ihren Beschreibungen des Bösen auf philosophische Begrifflichkeiten und Theorien zurück. Um dies zu prüfen und Arendt gegebenenfalls in die philosophische Tradition einzuordnen, beginnt die Arbeit mit einem *philosophisch-historischen Überblick über das Böse* (Kap. 2). Zuerst werden die drei Termini, das „Böse“, das „Übel“ und die „Bosheit“, etymologisch und philosophisch dargelegt sowie an-

5 In Deutschland erschien das Buch 1960 unter dem deutsch-lateinischen Titel *Vita activa oder Vom tätigen Leben*.

schließend ausgewählte philosophische Positionen von der griechischen Antike bis ins 20. Jahrhundert paraphrasiert.

Die anschließende Untersuchung über Arendts Anthropologie *Arendts Conditio Humana: Vita activa und Vita contemplativa* (Kap. 3) verortet das Böse in seinen anthropologischen Annahmen. Die zentrale Frage, die hier untersucht wird, lautet: Wie kommt das Böse im Menschen beziehungsweise zwischen Menschen zustande? Das heißt, aufgrund welcher anthropologischen Grundannahmen des Wesens des Menschen und seines Zusammenlebens mit anderen ist dies bei Arendt begründet? Untersucht werden unter anderem die zentralen Begriffe Handlung, Pluralität, Spontaneität, Freiheit, Macht, Denken, Wille, Urteilen und Verantwortung. Diese anthropologische Darlegung, die sich bei Arendt seit ihrer Veröffentlichung *Vita activa* 1958 stetig ausdifferenzierte und deren philosophisch-anthropologisches Spätwerk *Das Leben des Geistes* durch ihren plötzlichen Tod leider unvollendet blieb, ist eng an ihre Beschäftigung mit dem Bösen gebunden. Es wird die Hypothese aufgestellt, dass eine Art Wechselbeziehung zwischen ihren politisch-anthropologischen Grundannahmen und den Merkmalen und Charakteristiken des Bösen besteht. In einem ersten Schritt wurde untersucht, welche Begriffe des Bösen Arendt in drei Dekaden verwendet. Die Ergebnisse sind im Anhang in Tabellen- und Zitatform aufgelistet. Mit dem Wissen, dass Arendt sich hauptsächlich mit drei Begriffen, erstens dem „radikal Bösen“, zweitens der „Banalität des Bösen“ und drittens dem „grenzenlosen, extremen Bösen“ beschäftigt hat, werden diese Begriffe in der Arbeit untersucht. Dieser Hauptteil beschäftigt sich mit der Beschreibung, Erklärung und Begründung des jeweiligen Bösen.

Im vierten Kapitel *Das „radikal Böse“ bei Hannah Arendt* werden zuerst die Thesen dargelegt, die sie als Merkmale an das „radikal Böse“ heftet. In einem zweiten Schritt wird nach dem Begriff, dessen Etymologie und den philosophischen Zusammenhängen gefragt. Hierbei lautet die Hypothese: Arendt greift mit dem Begriff das „radikal Böse“ auf den gleichnamigen Begriff von Immanuel Kant und dessen damit verbundenen Neigungsbegriff zurück. In Vertretung dieser vorläufigen Annahme wird Kants Beschreibung des „radikal Bösen“ in seinem Werk *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* aufgezeigt und den herausgearbeiteten Analysen Arendts gegenübergestellt.

In ihrem 1963 verfassten modifizierten Prozessbericht über den Obersturmbannführer Adolf Eichmann und dessen Beteiligung am millionenfachen Mord an Juden und anderen von den Nationalsozialisten zu Randgruppen Degradierten positioniert Arendt bereits im Titel ihren zweiten Begriff des Bösen: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*. Die Verfasserin folgt zunächst der Hypothese, dass Arendt mit dieser provokativen Betitelung, die zu einer internationalen und kontroversen Diskussion über die NS-Herrschaft und deren Ver-

brechen in der Nachkriegszeit führte, zwar keine Theorie, aber „eine immanente Einsicht“ verfolgte. Von dieser Voraussetzung ausgehend, wird im fünften Kapitel zuerst die Herkunft und der Begriff „Banalität des Bösen“ untersucht. Aufgrund der Ergebnisse dieser Begriffsklärung wird weiter angenommen, dass Arendt mit „Banalität des Bösen“ eine Charakterstudie der Person Adolf Eichmann entwirft. Dementsprechend werden drei Kategorien gebildet, um dies aufzuzeigen. In diesem Kontext bestärkte sich die Vermutung, dass Arendt neben der Charakterbeschreibung Eichmanns noch ein anderes Ziel verfolgte: eine philosophische Implikation. Diese Möglichkeit eines philosophischen Entwurfs ihrer „Banalität des Bösen“ wird daraufhin untersucht.

Arendts dritter Begriff ist das „grenzenlose, extreme Böse“. Sie erwähnt diesen Begriff zwar schon 1965 in einer Vorlesung, die Veröffentlichung erfolgte jedoch erst 2003 unter dem gleichnamigen Titel wie die Vorlesung *Some Questions of Moral Philosophy* in der Essaysammlung *Responsibility and Judgment*. Die deutsche Veröffentlichung erschien erst zu Hannah Arendts 100. Geburtstag im Jahr 2006. Es handelt sich im Vergleich zu den anderen Begriffen des Bösen um eine Beschreibung, die bisher kaum wissenschaftliche Bearbeitung erfahren hat. Die Verfasserin vertritt folgende Hypothese: Dieser dritte Begriff ist aus einer Beschäftigung Arendts mit dem „radikal Bösen“ und der „Banalität des Bösen“ entstanden. Ob es sich dabei um eine Weiterentwicklung dieser Begriffe oder ob es sich um eine gegensätzliche Position handelt, ist zu untersuchen. Ferner wird die Hypothese vertreten, dass das „grenzenlose, extreme Böse“ an ihre „immanente Einsicht“ gebunden ist, die laut Arendt aus dem Fall Eichmann entstanden ist. Und schließlich die dritte Annahme: Der Begriff das „grenzenlose, extreme Böse“ ist, was dessen Beschreibung und Begründung angeht, am stärksten philosophisch beeinflusst. Diesen Gedanken wird im sechsten Kapitel *Das „grenzenlose, extreme Böse“ bei Hannah Arendt* nachgegangen.

Diesen Überlegungen Arendts ist ein *sozialpsychologischer Exkurs: Der Zusammenhang von Gehorsam, Autorität und Moral* (Kap. 7) angefügt. Die moderne Sozialpsychologie, die im Kontext von Kriegen, faschistischen Ideologien und Vorurteilen in den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts entstand und sich zunächst mit dem „Wesen der autoritären Persönlichkeit“ hinter der faschistischen Mentalität, danach mit Wirkungen von Propaganda und Kommunikation und schließlich mit dem Einfluss der Gruppenatmosphäre und des Führungsstils auf einzelne Gruppenmitglieder befasst hat, vertritt die These, dass ein wesentlicher Zusammenhang zwischen Gehorsamsbereitschaft, Autorität und Moral besteht. In diesem Exkurs werden in Ergänzung zu Arendts politisch-philosophischen Erklärungen des Bösen, besonders im Hinblick auf die „Banalität des Bösen“, ausgewählte Theorien der Sozialpsychologie vorgestellt: Das erste Teilkapitel

Der „unterwürfige“ oder „autoritäre Charakter“ greift auf Wilhelm Reich, Erich Fromm, Theodor W. Adorno und Max Horkheimer et al. zurück. Im zweiten Teilkapitel *Milgrams Gehorsamsbereitschaft trotz innerer Widersprüche* wird eines der berühmtesten Experimente der Sozialpsychologie, das des Amerikaners Stanley Milgram dargestellt, der den „extremen Autoritätsgehorsam“ untersucht. Das dritte Teilkapitel *Kohlbergs Moral – Bewusstsein, Entwicklung und Begründung* geht den grundsätzlichen Fragen in einer über dreißig Jahre andauernden Langzeituntersuchung der Moralentwicklung und Begründung nach. Lawrence Kohlbergs Moraltheorie, die sich auf den Philosophen John Rawls und den Epistemologen und Psychologen Jean Piaget bezieht, ist bis heute die meist diskutierte Theorie des moralischen Urteilens.

Ein Fazit in Form einer *Zusammenfassung der Ergebnisse* (Kap. 8) rundet die Arbeit ab. Dem schließt sich ein *Anhang* (Kap. 9) mit der erwähnten Kurzbiographie Hannah Arendts, einer wissenschaftlichen Einordnung und Wirkung Arendts und den Ergebnissen der ersten Recherche in amerikanischen, deutschen, englischen und französischen Texten an.



## 2. „Das Böse“ – ein philosophisch-historischer Überblick

„Im Laufe der Zeit hat sich unser Begriff vom Bösen drastisch gewandelt.“<sup>6</sup>

Im folgenden Abschnitt wird der Begriff „böse“ sowohl als Adjektiv als auch als substantiviertes Neutrum etymologisch, begriffsgeschichtlich und philosophisch untersucht. Religiöse Bedeutungen sind nur am Rande erwähnt, und auch nur dann, wenn es dem philosophischen Verständnis dient. Es werden nur die deutschen Begriffe des Bösen untersucht, die von Arendt verwendeten amerikanischen Begriffe werden beiseitegelassen, da sie sich mit den deutschen Übersetzungen decken.<sup>7</sup> Ziel dieses kurzen und keineswegs auf Vollständigkeit bedachten Überblicks ist es, eine sprachliche Differenzierung der Begriffe „Böse“, „Bosheit“ und „Übel“ beziehungsweise deren Adjektive vorzunehmen und die philosophische Verwendung zu klären. Diese Untersuchung soll eine philosophisch-historische Grundlage bilden, um Arendts Begriffe des Bösen in einen Kontext zu setzen. Der griechische Begriff „κακόν“ und das lateinische „malum“ bilden die Ausgangsposition. Auf beide Begriffe greift die europäische Philosophie zurück, wenn es um die begriffliche Grundlegung des Bösen geht.

Laut allgemeinem Nachschlagewerk stammt das Wort „böse“ aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet „gering, wertlos; schlecht, schlimm“. Es bedeutete ursprünglich „aufgeblasen“ und „geschwollen“. Daraus entstanden als Ableitungen „boshaft“ und „Bosheit“.<sup>8</sup> Im *Deutschen Wörterbuch* der Gebrüder Grimm wird das Wort „böse“ ausführlich behandelt.<sup>9</sup> Dabei lassen sich zwei Aspekte herausheben. Zum einen die Verbindung des Adjektivs „böse“ mit den lateinischen Begriffen „malus“, „pravus“ und „iratus“, und zum anderen wird „böse“ als Gegen-

6 Neiman. 2006. S. 16.

7 In englisch-amerikanischen Texten wird für das „moralisch Böse“ das Wort „evil“ oder „the evil“ verwendet. Für weitere Ausführungen vgl. Kekes, J.: „Evil“. In: *Routledge Encyclopedia of Philosophy*. Craig, E. (Hrsg.). Bd. 3, 1998. S. 463–466.

8 *Duden*. Bd. 7, 2001. S. 107 f.

9 Vgl. GRIMM Bd. 2. Sp. 248, 51–256, 16.

satz des Begriffs „gut“ beschrieben: „böse drückt sehr oft den gegensatz des guten oder nützlichen, frommen, das untaugende, nichtsnutze aus.“<sup>10</sup>

Zu Unterscheiden ist zwischen dem Adjektiv „böse“ und dem substantivierten „das Böse“. Jedoch wird diese Substantivierung, im Lateinischen „malitia“ und „corruptio“, selten verwendet.<sup>11</sup> Gewöhnlich wird der Begriff „Bosheit“ benutzt.<sup>12</sup> Im *Historischen Wörterbuch der Philosophie*<sup>13</sup> findet sich weder unter dem Adjektiv „böse“ noch unter dessen Substantivierung eine Eintragung. Stattdessen sind die Begriffe „Bosheit“<sup>14</sup>, „Übel“<sup>15</sup> und „Malum“<sup>16</sup> vermerkt.

Die Eintragung zum Begriff „Übel“ lautet: „Am frühesten sowie alt- und mittelhochdeutsch am häufigsten gebraucht wird der deutsche Ausdruck in der Bedeutung einer gegen die sittliche Weltordnung verstoßenden Handlung, einer Ü.-Tat [Übeltat, Anmerkung TB], einer Sünde ...“<sup>17</sup> Der Begriff „Übel“ wird in seiner Bedeutung noch erweitert. Er wird als das beschrieben, was „neben dem sittlich Bösen auch Krankheit, Schmerzen, Unglück, Mißstand, Laster, Schadhafes, Unzweckmäßiges“ und Ähnliches anzeigt.<sup>18</sup> Im „allgemeinen Sinne bezeichnet es alles, was dem Guten“ entgegengesetzt ist.<sup>19</sup> Bereits die Kirchenväter grenzen das eigentliche „moralische Übel“ (Böses und Sünde) von den „leiblichen und äußerlichen Übeln“ (z. B. Krankheit und Tod) begrifflich ab.<sup>20</sup> Aurelius Augustinus (354–430) „differenziert im Horizont der metaphysischen Fragen nach Ursprung, Wesen und Zweck“ des Übels.<sup>21</sup> Er unterscheidet zwischen „dem der menschlichen Willensfreiheit zugerechneten Sünden- und dem von diesem verursachten“

10 GRIMM Bd. 2. Sp. 252, 25.

11 GRIMM Bd. 2. Sp. 255, 77.

12 GRIMM Bd. 2. Sp. 255, 77.

13 Hrsg. von Ritter, J./Gründer, K./Gabriel, G. 13 Bde. 1971–2007 (HWPh).

14 Der Begriff „Bosheit“ (mhd., ahd. „bōsheit“), der von „böse“ abgeleitet ist, bedeutet auch „Wertlosigkeit“ (*Duden*. Bd. 7. 2001. S. 108).

15 Die Herkunft des algermanischen Adjektivs „übel“ (mhd. „ubel“, engl. „evil“) ist nicht sicher geklärt. Vermutlich gehört es in die indogermanische Gruppe. Es bedeutete ursprünglich etwa „über das Maß hinausgehen, überheblich“. Die Substantivierung ist der Begriff „Übel“ (mhd. „übel“, ahd. „ubil“) (*Duden*. Bd. 7. 2001. S. 874). Bereits das ahd. „ubil“ vertritt das lateinische „malum“ (Red.: „Übel“. In: HWPh Bd. 11. Sp. 1).

16 Das lateinische Wort „malum“ wird mit „Fehler“ und „Gebrechen“ sowie mit „Übel“, „Leid“ und „Unheil“ übersetzt (*Stowasser*. 1998. S. 306). Das *Historische Wörterbuch der Philosophie* nennt als deutsche Übersetzung von „malum“ „Böses“, „Übel“ und „die im folgenden genannten Negativa“ (Marquard, O.: „Malum. I. Einführung und Überblick“. In: HWPh Bd. 5. Sp. 652).

17 Red.: „Übel“. In: HWPh Bd. 11. Sp. 1.

18 Red.: „Übel“. In: HWPh Bd. 11. Sp. 1.

19 Red.: „Übel“. In: HWPh Bd. 11. Sp. 1.

20 Red.: „Übel“. In: HWPh Bd. 11. Sp. 1 f.

21 Red.: „Übel“. In: HWPh Bd. 11. Sp. 2.

Straf-Übeln.<sup>22</sup> Wilhelm G. Leibniz (1646–1716) differenziert im Rahmen des von ihm als „Theodizee“ bezeichneten Problems die Dreiheit von „physischem“ („souffrance“), „moralischem“ („péchés“ bzw. „Schuld“) und „metaphysischem Übel“.<sup>23</sup> Arthur Schopenhauer (1788–1860) hält Leibniz’ „Bilanzierung“ für überflüssig, ob mehr Gutes oder mehr Übel auf der Welt sei.<sup>24</sup> „Für ihn stellen das ‚Böse‘ (die Verursachung des fremden Leidens) wie das ‚Uebel‘ (Leiden des eigenen Individuums) ‚nur verschiedene Seiten der Erscheinung des Willens zum Leben‘ dar ...“<sup>25</sup>

Der aus dem Mittelhochdeutschen entstandene Begriff „Bosheit“ wird mit dem Begriff „Schlechtigkeit“ gleichgesetzt.<sup>26</sup> Er wird schon beim Eintritt in die philosophische Erörterung nur noch eingeschränkt für eine „äußerste Form des *sittlichen* Böses“ verwendet.<sup>27</sup> Immanuel Kant (1724–1804) erklärt die „Bosheit“ als „eine Gesinnung“, ein „subjektives *Prinzip* der Maximen“, das „Böse *als Böses* zur Triebfeder in seine *Maxime*“ aufzunehmen.<sup>28</sup> Während das „gewöhnliche Böse“ „nur als Ausnahme von der Regel“ des Gesetzes begangen werde, bestehe die „Bosheit“ darin, es „nach der *Maxime* einer angenommenen objektiven Regel“ als allgemein geltend zu begehren.<sup>29</sup> Schopenhauer bestimmt in seinem Werk *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1819) die „eigentliche Bosheit“ dahin, dass sie im Gegensatz zum Egoismus „ganz uneigennützig den Schaden und Schmerz anderer, ohne den eigenen Vorteil sucht“.<sup>30</sup> In seiner Preisschrift *Über die Grundlage der Moral* (1849) definiert er „Bosheit“ und „Grausamkeit“ als Leiden und Schmerzen, die anderen zugefügt werden.<sup>31</sup> Dabei geht es um „Bosheit“ als „Zweck an sich“.<sup>32</sup> Dieses zu erreichen, so Schopenhauer, sei mit „Genuß“ verbunden.<sup>33</sup> Auch Friedrich Nietzsche (1844–1900) geht auf dieses Phänomen ein: Für ihn hat „Bosheit“ „*nicht* das Leid des anderen an sich zum Ziele“, sondern dient unserem „eigenen

22 Red.: „Übel“. In: HWPh Bd. 11. Sp. 2.

23 Red.: „Übel“. In: HWPh Bd. 11. Sp. 2.

24 Red.: „Übel“. In: HWPh Bd. 11. Sp. 2 f.

25 Red.: „Übel“. In: HWPh Bd. 11. Sp. 3.

26 Reiner, H.: „Bosheit“. In: HWPh Bd. 1. Sp. 953.

27 Reiner, H.: „Bosheit“. In: HWPh Bd. 1. Sp. 953 f.

28 Reiner, H.: „Bosheit“ (mit Bezug auf Kants RGV. 2. Stück. III.). In: HWPh Bd. 1. Sp. 954.

29 Reiner, H.: „Bosheit“ (mit Bezug auf Kants MS). In: HWPh Bd. 1. Sp. 954.

30 Reiner, H.: „Bosheit“. In: HWPh Bd. 1. Sp. 954.

31 Schopenhauer. Bd. 3. 2004. S. 727 f.

32 Im Vergleich dazu ist der verursachte Schaden und Schmerz, den der Egoismus ausübt, bloß „Mittel“ und nicht „Zweck an sich“.

33 Schopenhauer. Bd. 3. 2004. S. 727 f.